



SERBITZ: KIES MIT VERGANGENHEIT

LANDESAMT
für Archäologie · Sachsen



LANDESMUSEUM
für Vorgeschichte · Dresden

Serbitz: Kies mit Vergangenheit

Das Projekt

1994 wurde nördlich des Dorfes Serbitz, an der Landesgrenze zwischen Sachsen und Sachsen-Anhalt, ein Kieswerk eröffnet. Um die potentiellen archäologischen Denkmale im Bereich der abzubauenen Flächen vor der Zerstörung zu retten und eine sachgerechte, im Sächsischen Denkmalschutzgesetz verankerte Untersuchung zu gewährleisten, wurden frühzeitig Verhandlungen zwischen den Betreibern und dem Landesamt für Archäologie Sachsen geführt. 1995 wurde ein Rahmenvertrag abgeschlossen, der eine archäologische Betreuung der jährlich abzubauenen Flächen gewährleistete und die prinzipielle Vorgehensweise für die gesamte Abbaufäche festhielt.

Da nicht die gesamte Abbaufäche untersucht werden konnte, wurden die für den Kiestagebau beanspruchten Flächen zunächst mittels archäologiegerechtem Oberbodenabzug voruntersucht, um die konkreten Fundstellen zu lokalisieren. Die erste, im Jahr 1995 untersuchte Fläche, war fundleer, so dass sie für den Kiesabbau freigegeben wurde.

Bereits im Folgejahr stieß man im nördlichen Bereich der benachbarten Fläche auf zahlreiche archäologische Befunde. Die Entscheidung der Kieswerkbetreiber die Siedlungsspuren wieder abzudecken und weiträumig zu sichern und damit auf einen Abbau in diesem Bereich zu verzichten, wurde vom Landesamt für Archäologie begrüßt.

1997 wurde die nächste, sich östlich anschließende Fläche untersucht. Die Siedlungsspuren setzten sich hier fort. Nun wurde zwischen dem Landesamt und den Betreibern ein weiterer Vertrag geschlossen, der eine wissenschaftliche Ausgrabung ermöglichte. 1999 bis 2001 wurden weitere, für den Kiestagebau benötigte Flächen untersucht. Es zeigte sich, dass die vorgeschichtlichen Siedlungsreste über das gesamte Gebiet streuten und eine flächendeckende Ausgrabung notwendig machten. Die vorerst letzte Kampagne fand 2004 statt.

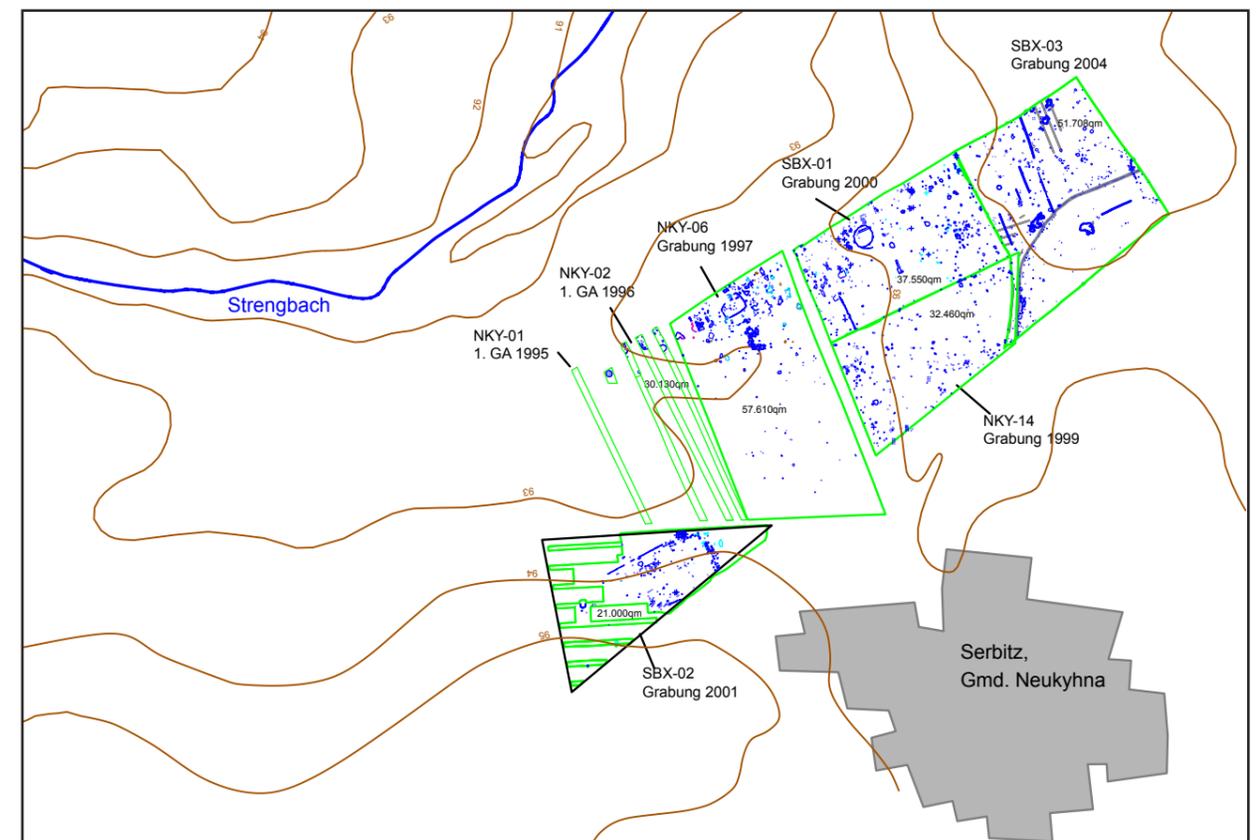
Als 1995 mit der Betreuung der Kiesgrube Serbitz durch das Landesamt für Archäologie Sachsen begonnen worden war, waren zwar die archäologischen Erwartungen hoch, dennoch ließen Luftbilder und Feldbegehungen nicht errahnen, welche bedeutende Fundstelle hier erschlossen werden sollte. In der Denkmalinventarisierung des Landesamtes für Archäologie Sachsen waren bislang keine archäologischen Funde aus dem unmittelbaren Abbaubereich bekannt. Durch die Ausgrabungen kamen mehrere zehntausend Funde von der Jungsteinzeit (ca. 5000 v. Chr.) bis ins Mittelalter ans Tageslicht.

Die ersten Siedler

Das Gelände der Kiesgrube Serbitz liegt in einer siedlungsgünstigen Lage auf einem leichten Sporn oberhalb des westlich verlaufenden Strengbaches. Die bisher ältesten archäologischen Funde sind Scherben von Tongefäßen mit eingestochenen, bandartigen Verzierungen, die in die Jungsteinzeit (Neolithikum) datieren. Die Benutzer dieser Gefäße betrieben bereits Ackerbau und Viehzucht.

Oben: Blick auf die Grabungsfläche.

Unten: AutoCAD-Plan aller Grabungskampagnen. In den grün umrandeten Grabungsarealen sind die archäologischen Befundsituationen blau dargestellt.



Serbitz: Kies mit Vergangenheit

Der jungsteinzeitliche Siedlungsplatz in Serbitz wurde anhand zahlreicher Gruben lokalisiert, die auf eine Besiedlung des Gebietes im 5. vorchristlichen Jahrtausend weisen. Zu den stichbandkeramischen Befunden zählen weiterhin drei Körpergräber. Die Toten waren auf der Seite liegend, in gehockter Stellung mit Blick nach Nordosten beigesetzt worden. Einem Grab wurde ein kleines Keramikgefäß beigegeben.

Zwei weitere Hockergräber stammen aus dem Endneolithikum (2800-2400 v. Chr.) und gehören der Schnurkeramik an. Grab 1 enthielt außer dem hier Bestatteten nur einen Becher. In Grab 2 lagen neben dem Toten eine Tasse und zwei Feuersteinklingen. Im Schädelbereich fanden sich Hirschgrandeln und Bernsteinperlen, die von einer Totendecke stammen könnten. Im Kniebereich wurden Reste eines Hundeskeletts ausgegraben.

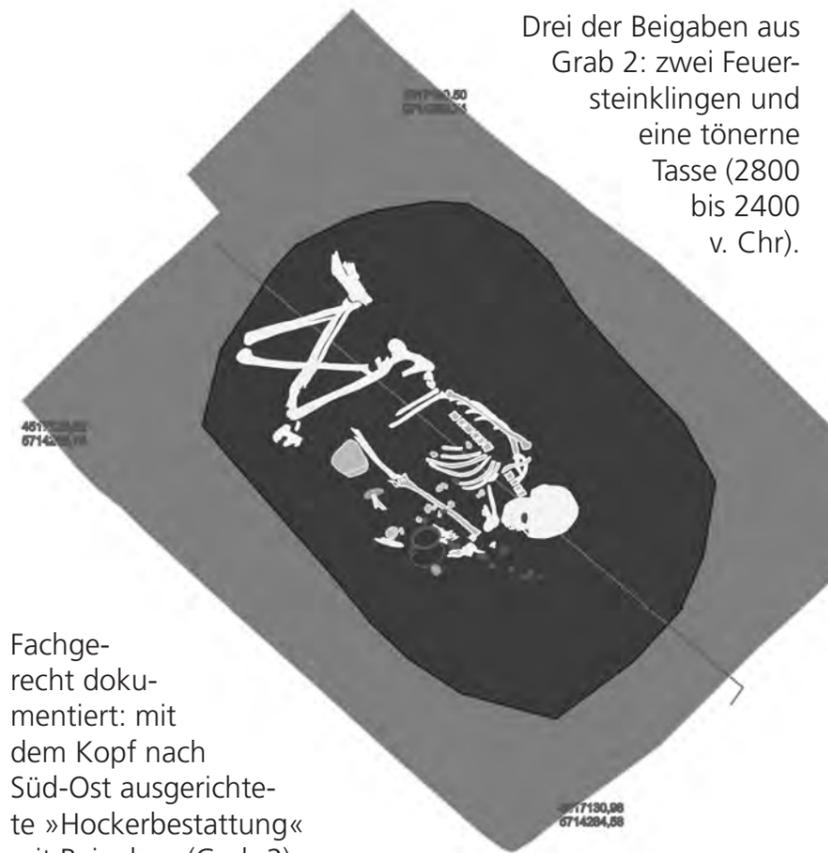
Die Bronzezeit

Die Frühbronzezeit in Mitteldeutschland nimmt etwa den zeitlichen Raum zwischen 2200 und 1600 v. Chr. ein. In Serbitz lässt sie sich durch Siedlungsgruben, Pfostengruben und Gräber nachweisen. Bemerkenswert war die Erhaltung von mehreren Pfostengruben, die sich zu einem Hausgrundriss zusammenfassen ließen. Das vormals rechteckige Gebäude war 28 Meter lang und 6 Meter breit. Ein Gerüst aus Holzpfosten bildete das tragende Gerüst des Hauses. Die einzelnen Pfosten waren durch Flechtwände mit Lehmewurf miteinander verbunden.

Zu den frühbronzezeitlichen Befunden von Serbitz gehören einige Bestattungen. Die Toten wurden in enger Nachbarschaft zur Siedlung beigesetzt. Besonders hervorzuheben ist eine Vierfachbestattung. Zwei Erwachsene und zwei Kleinkinder lagen mit zahlreichen keramischen Beigaben, darunter drei ovalen Schalen, und einem Rinderhorn in einer relativ flachen Grube. Eine nachträgliche Untersuchung der Skelette mit naturwissenschaftlichen Methoden ermöglicht Aussagen zu Alter, Geschlecht und möglichen Krankheiten und trägt zur Re-konstruktion der Lebensbedingungen vergangener Zeiten bei. Bei den Bestatteten konnte Parodontose, Zahnstein und eine starke Abrasion (Abschabung) der Zähne, sowie teilweise eine arthritische Veränderung der Lendenwirbel festgestellt werden. Die ¹⁴C-Analyse erbrachte ein absolutes Alter der Bestattung von 2000 v. Chr.

Die in Serbitz vorgefundenen Gräber gehören zu der in Mitteldeutschland in der frühen Bronzezeit vorherrschenden Bestattungsart. Es handelt sich um Flachgräber mit einer unabhängig vom Geschlecht des Toten nord-südlich ausgerichteten Hockerbestattung. Eine Besonderheit stellte eine Einfachbestattung dar, die von vier, auf eine hölzerne Überdachung hinweisenden Pfostengruben umgeben war.

In der mittleren Bronzezeit änderten sich Bestattungssitten und Grabformen. Das wird deutlich am Übergang von der Körper- zur Brandbestattung. Bereits 1996 hatte man in Serbitz Urnengräber der Jungbronzezeit (1500 bis 800 v. Chr.) nachweisen können.



Links: eine frühbronzezeitliche Bestattung enthielt zwei Männer und zwei Kinder sowie drei Schalen (Abbildung unten links).



Rechts: schnurkeramischer Becher aus Grab 1; Unten: der Tote wurde in »Hockerstellung« bestattet (Grab 2).



Serbitz: Kies mit Vergangenheit

Zu den jungbronzezeitlichen Siedlungsbefunden, die in Serbitz ausgegraben wurden, zählen acht Gebäude samt ihrer Speicherbauten. Die Häuser waren rechteckig oder trapezförmig mit einer Grundfläche von 10 bis 12 qm. Die Speicher hingegen hatten eine Grundfläche von 2 bis 4 qm. Daneben wurden zahlreiche Siedlungsgruben und ein Holzkastenbrunnen nachgewiesen.

Die Vorrömische Eisenzeit

Neben den neolithischen und bronzezeitlichen Siedlungsresten wurde eine umfriedete Siedlung der Eisenzeit (800 bis 15 v. Chr.) erfasst. Anhand der Pfostengruben konnten acht Gebäudegrundrisse sicher nachgewiesen werden. Im nordwestlichen Bereich der Siedlung verlief ein, an mehreren Stellen von Pfostengruben flankierter Graben. Hierbei handelte es sich um eine Art Palisadenzaun zur Umfriedung der Siedlung.

Eine Besonderheit stellten die zahlreichen ovalen und rechteckigen »Herdgruben« dar. Sie enthielten neben durch hohe Hitze einwirkung zerplatzten, eckigen Steinen viel keramisches Material. Charakteristisch waren die verziegelten Grubenwandungen der aneinander gereihten Befunde, die eine etwa rechteckige, sich nach Südwesten öffnende Fläche umschlossen. Einige dieser Gruben waren durch schmale, flache Gräbchen miteinander verbunden. Die hohe Anzahl der Gruben lässt eine Deutung als einfache Herdgruben unwahrscheinlich erscheinen, vielmehr dürfte hier ein eisenzeitliches Produktionszentrum vorliegen.

In Serbitz wurden seit Ausgrabungsbeginn immer wieder vereinzelt, eisenzeitliche Funde und Befunde nachgewiesen, doch erst 2000/2001 entdeckte man mit der umfriedeten Siedlung samt Produktionszentrum den Mittelpunkt der eisenzeitlichen Besiedlung.

Die Römische Kaiserzeit

Von herausragender Bedeutung innerhalb der Serbitzer Fundstelle sind die frühkaiserzeitlichen Befunde. Für diesen Zeitraum (1. bis 2. Jh. n.Chr.) konnte man in Nordwestsachsen bisher nur einen geringen Fundniederschlag fassen.

Die häufig über zwei Meter tiefen Siedlungsgruben waren reich an Funden und bargen sehr viel Keramik. So enthielt allein eine Grube 100 kg Fundmaterial. Über dem Grubenboden verstreut lag eine große Menge zerscherbte, schwarzglänzende Keramik. Nach einem längeren Zeitraum hatte man erneut Abfälle in Form von Knochen, Keramik, Eisenschlacke und der zerbrochenen Hälfte eines noch unbenutzten, durchbohrten, zum Mahlen benutzten Läufersteins in die Grube geworfen. Eine dichte wannenförmige Packung aus einzelnen, zum Teil mit Schlacke verbackenen Rotlehmbröckeln in der Mitte der Grubenverfüllung gehört vermutlich zu den Resten eines Eisenschmelzofens.

Ein besonderer Fund stammt aus einer Grube, die sowohl eine stichbandkeramische Grube als auch einen trapezförmigen Graben schneidet. In ihrer oberen Schicht wurde eine bronzene Fibel (Gewandspange) entdeckt, die zu den in Nord-, Mittel- und Osteuropa weitverbreiteten



3D-Rekonstruktion des bronzezeitlichen Brunnen.



Oben rechts: Was wurde in diesen eisenzeitlichen Gruben hergestellt? Unten rechts: eine dieser »Herdgruben« mit verziegelter Außenwand und einer großen Anzahl von durch hohe Hitze einwirkung zersprungenen Steinen.

Mitte links: Bergung eines zerscherbten Gefäßes mit Hilfe von Gipsbinden. Unten links: eine spät-kaiserzeitliche Terrine mit schwarzglänzender Oberfläche mit der Gefäßmündung nach unten. Die für Urnengräber typische Keramik enthielt weder Knochenreste noch Beigaben.

Serbitz: Kies mit Vergangenheit

Augenfibeln gehört. Dieser Fibeltyp verdankt seinen Namen der doppelten Durchbohrung am Bügelkopf und datiert in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. Zwei weitere Fibeln, sogenannte eingliedrige Armbrustfibeln, wurden ebenfalls in diesem Zeitraum hergestellt.

Zu den Trachtbestandteilen gehören neben den Fibeln bronzene Gürtelschnallen, Bernstein schmuck sowie Schmucknadeln aus Bronze und Knochen. Die bis zu 17 cm langen Nadeln hatten kunstvoll profilierte Köpfe und wurden an der Kleidung oder im Haar befestigt.

Dass die Spielleidenschaft der Römer auch in Serbitz Anklang fand, belegen drei knöcherne Stabwürfel. Es handelt sich um langrechteckige Würfel, bei denen die Augenzahl durch Punkte, Ritzlinien oder Kreisäugen dargestellt wurde. Sie dienten zum Spielen, möglicherweise wurden sie auch bei wichtigen Entscheidungen eingesetzt. Bei einem kleinen tönernen, in der Mitte gelochten Tischchen könnte es sich um ein vorgeschichtliches »Strickliesek« handeln.

Die Siedlung bestand aus ein- und zweischiffigen Haus- und Speicherbauten, daneben wurden zwei Grubenhäuser ausgegraben. In diesen halbeingetieften Häusern wurden größtenteils handwerkliche Tätigkeiten, wie Weben, ausgeführt.

Besonders hervorzuheben sind die unterschiedlichen Öfen. Einige von ihnen lagen in enger Nachbarschaft zueinander und bestanden aus einem langen Befeuerungsraum und einem runden Abschluss, ähnlich einer Kaminbasis. In einem Fall war der obere Teil der Wandung, ein mit Lehm ummanteltes Rutengerüst, in den Ofen gefallen und hatte sich erhalten. Für die Herstellung von Keramik sind solche Öfen vermutlich zu klein. In ihnen wurden sehr hohe Temperaturen erreicht, wie sie für das Schmelzen von Metall benötigt werden.

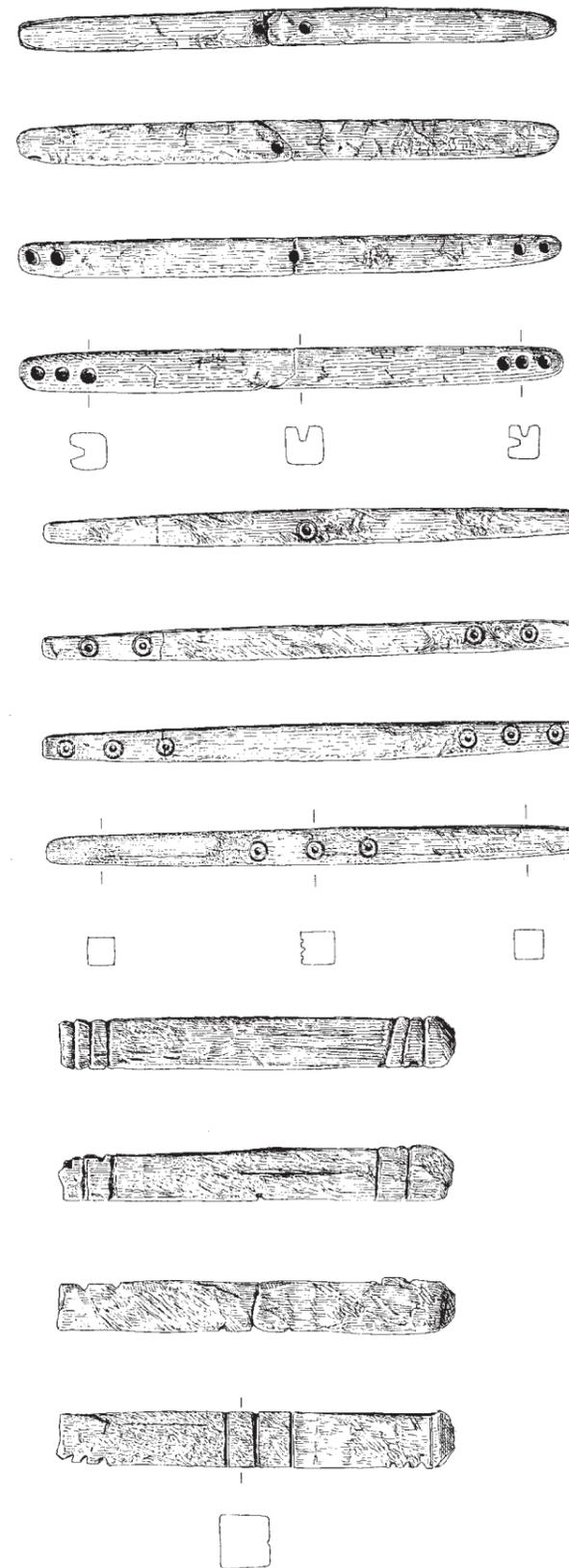
Nur noch als Negativ nachweisen ließ sich eine Holzleiter, die in einer zur Wasserentnahme genutzten Grube zurückgelassen worden war. Durch die mit der Kiesförderung in Zusammenhang stehende Grundwasserabsenkung hatte sich nur feiner Holzmull erhalten. In einigen, bis zu zwei m tiefen Gruben wurden Reste eines Flechtwerks angetroffen, mit denen diese Gruben einst ausgekleidet worden waren. Sie dienten als Erdspeicher zur Vorratshaltung. Die Konstruktionen bestanden vermutlich aus Birkenholz, wie aus erhaltenen kleinen Rindenstückchen hervorgeht.

Eine römische Münze aus dem 3./4. Jh. n.Chr. weist auf eine Besiedlung des Geländes bis in die spätrömische Zeit und veranschaulicht Kontakte der Bevölkerung zu den römischen Provinzen.

Die vorerst jüngsten Besiedlungsspuren stammen aus dem Mittelalter.

Die Siedlung im Wandel der Zeiten

Nach dem jetzigen Stand der Aufarbeitung der einzelnen Grabungskampagnen lassen sich erste Aussagen über die Phasen der Besiedlung treffen. Die früheste nachweisbare Ansiedlung erfolgte im Neolithikum im nordwestlichen Bereich des ergrabenen Geländes. Während der Frühbronzezeit verschob sich die Siedelaktivität nach Osten bzw. Südosten. Dieser Platz wurde wohl bis in die Jungbronzezeit bewohnt. Die eisenzeitliche Siedlung lag südlich der

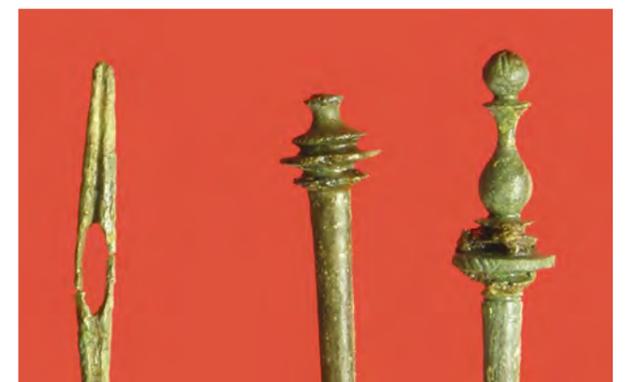


Stabwürfel aus Knochen.



Ganz oben: den seltenen Nachweis einer Flechtwerkkonstruktion (um diese Grube) erbrachten feine Holzreste.

Bis zu 17 cm lange Nadeln mit kunstvoll profilierten Köpfen.



Serbitz: Kies mit Vergangenheit

neolithischen und bronzezeitlichen Fundstellen. Während der älteren Kaiserzeit wandte man sich wieder nach Norden und besetzte somit ein schon von den »Stichbandkeramikern« genutztes Gebiet. Viele der kaiserzeitlichen Befunde zerstörten teilweise die zu diesem Zeitpunkt schon 5000 Jahre alten Reste der bandkeramischen Ansiedlung. Frühmittelalterliche Spuren fanden sich westlich der eisenzeitlichen Siedlung.

Die Ausgrabungen in Serbitz zeigen, dass auch in Gebieten aus denen bislang nur wenige Funde bekannt sind, Bodendenkmale nicht nur nicht auszuschließen sind, sondern in hoher Dichte angetroffen werden können. Das Projekt verdeutlicht zudem, dass nur eine gute Zusammenarbeit zwischen der Denkmalbehörde und dem Bauträger Bodendenkmale vor der unwiederbringlichen Zerstörung bewahrt und andererseits dafür garantiert, dass der Abbau geregelt weitergeführt werden kann.

Danksagung

Ein besonderer Dank für die gute Zusammenarbeit gilt den Verantwortlichen der Mitteldeutschen Baustoffe GmbH, die das Großprojekt über solch einen langen Zeitraum ermöglicht haben, als auch dem Regierungspräsidium Leipzig, das oft als Vermittler tätig war und denkmalschutzfördernde Mittel zum guten Gelingen der Arbeit bereitgestellt hat.

Der Erfolg einer Ausgrabung hängt entscheidend von den Mitarbeitern ab, ihnen allen sei für ihren Einsatz und ihr Engagement herzlich gedankt. Ebenso der Arbeitsagentur Delitzsch, die dem Landesamt für Archäologie Arbeitskräfte im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zur Verfügung stellte.

Saskia Kretschmer



© Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte

Zur Wetterwarte 7 01109 Dresden
Telefon: 0351 / 89 26 603 Email: Presse@archsax.smwk.sachsen.de
Fax: 0351 / 89 26 666 Internet: www.archsax.sachsen.de

Vervielfältigungen nach vorheriger Absprache mit dem LfA

LANDESAMT  **LANDESMUSEUM**
für Archäologie · Sachsen für Vorgeschichte · Dresden

